

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 56 (2000)
Heft: 3

Artikel: Aus der Werkstatt der Dudenredaktion
Autor: Kunkel-Razum, Kathrin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Werkstatt der Dudenredaktion

Die Neubearbeitung des «Grossen Wörterbuchs der deutschen Sprache»

Von Kathrin Kunkel-Razum (Dudenredaktion, Mannheim)

Das «Grosse Wörterbuch der deutschen Sprache» ist *das* Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, es gibt kein umfangreicheres und ausführlicheres. Es erschien erstmals in den Jahren 1976–81, und zwar als sechsbändiges Werk und in blauem Schutzumschlag. Die zweite Auflage kam zwischen 1993 und 1995 heraus – nun schon als Achtbänder und in rotem Umschlag. Zur Buchmesse 1999 legte die Dudenredaktion die dritte Auflage vor – einen gelben Zehnbänder. Vielleicht fragen Sie sich jetzt, liebe Leserinnen und Leser, warum bereits nach vier Jahren eine Neuauflage erschien.

Dies hat zunächst einmal zwei äussere Gründe. Erstens ist das Wörterbuch in einer dreibändigen Ausgabe ein Teil der Ergänzungsbände zur Brockhaus-Enzyklopädie (BE). Wie Sie vielleicht wissen, ist die 20. Auflage der BE 1999 abgeschlossen worden, d. h., auch die Ergänzungsbände mussten in der Folge neu publiziert werden. Zweitens stand der Einführung der neuen Rechtschreibung seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 14. Juli 1998 nichts mehr im Wege, sodass nun auch dieses grosse Werk in neue Rechtschreibung übertragen werden sollte. Wenn man sich nun aber schon einmal daran macht, ein so komplexes Werk zu bearbeiten, dann bleibt es freilich nicht bei den rechtschreiblichen Veränderungen.

Ich möchte nun anhand einiger Beispiele zeigen, wie die Dudenredaktion an eine solche Bearbeitung herangeht und welche Entwicklungen in der deutschen Sprache, die sich in den letzten Jahren vollzogen haben, ihren Niederschlag im Wörterbuch finden.

1. Die Umstellung auf die neue Rechtschreibung

Von der Rechtschreibreform sind die folgenden Bereiche betroffen:

- die Laut-Buchstaben-Zuordnung einschliesslich der Schreibung der Fremdwörter
- die Gross- und Kleinschreibung
- die Getrennt- und Zusammenschreibung
- die Schreibung mit Bindestrich
- die Zeichensetzung
- und die Worttrennung

a) Laut-Buchstaben-Zuordnung

Die Veränderungen in der Laut-Buchstaben-Zuordnung sind diejenigen, die sich für alle am deutlichsten wahrnehmbar im Wörterbuch niederschlagen. Sie haben zur Folge, dass sich die Schreibung einiger Lemmata (das sind die Stichwörter in einem Wörterbuch) ändert und dass die Stichwörter dadurch manchmal auch an einen anderen Platz rutschen. So stand *numerieren* früher zwischen *Numeri* und *Numerierung*, jetzt steht *nummernieren* zwischen *Nummer* und *Nummerierung*.

Quantitativ am häufigsten ist – in Deutschland und in Österreich – natürlich die Veränderung von β nach kurzem Vokal zu ss, die sich ja nicht nur in der veränderten Schreibung eines Lemmas wie *Kuss* (statt *Kuß*), sondern auch im gesamten Fliesstext, also im Text, der nicht Lemma ist, niederschlägt.

Was die Schreibung der Fremdwörter angeht, so sind die Konsequenzen die gleichen, allerdings eröffnet die Reform hier noch häufiger die Möglichkeit von Variantenschreibung. So steht neben *Delfin* jetzt die eingedeutschte Form *Delfin*.

b) Gross- und Kleinschreibung

Auch die veränderte Gross- und Kleinschreibung muss natürlich berücksichtigt werden. Sie allerdings schlägt sich weniger häufig im Lemma selbst als vielmehr vor allem im Fliesstext nieder. Als Beispiel mag die Abkürzung o. Ä. gelten. Diese Abkürzung, die recht häufig in Definitionen erscheint, muss geändert werden, denn Ähnliches wird in neuer Rechtschreibung grossgeschrieben.

c) Getrennt- und Zusammenschreibung

Die neuen Regeln zur Getrennt- und Zusammenschreibung finden ihren Ausdruck sowohl in den Lemmata wie auch im Fliesstext. In der 1. und 2. Auflage gibt es ein eigenes Lemma *kennenlernen*. Dieses wird man in der neuen Auflage vergeblich suchen, bzw. man wird nur einen Verweis finden, dass diese Verbindung jetzt unter *kennen* aufgeführt wird. Grundlage ist die neue Regel, dass zwei Verben immer getrennt geschrieben werden.

d) Schreibung mit Bindestrich

Hier werden die in der alten Rechtschreibung sehr restriktiven Regeln erweitert; der Bindestrich kann sehr viel häufiger gesetzt werden als früher. Dies betrifft Bildungen wie *Ich-Sucht* oder *Lotto-Annahmestelle*, aber eben auch viele Fremdwörter, wie beispielsweise *Play-back/Playback*. Hier werden beide Möglichkeiten als Varianten angesetzt.

e) Zeichensetzung

Auch im Bereich der Zeichensetzung, besonders natürlich der Kommasetzung, sind die Regeln jetzt grosszügiger. Bei einem Wörterbuch, das ja nur Einzelwörter bzw. Zusammensetzungen der verschiedenen Arten als Stichwörter ansetzt, aber keine syntaktischen Verbindungen, scheint das auf den ersten Blick keine Rolle zu spielen, auf den zweiten aber doch. Ich verweise wieder auf den Fliesstext, besonders auf Zitate, denn hier kann ein Fall wie: Zwei Hauptsätze, die durch *und* oder *oder* verbunden sind, müssen nach den alten Regeln durch Komma getrennt werden (nach den neuen Regeln kann es gesetzt werden), durchaus vorkommen. Wir haben uns hier darauf verständigt, das Komma stehen zu lassen, denn wie gesagt, beide Varianten sind möglich.

f) Worttrennung am Zeilenende

Die Worttrennung wird einfacher, aber die neuen Regeln bringen bei der Umstellung auch hier viel Arbeit mit sich. So wird *st* jetzt wie jede normale Konsonantenverbindung getrennt. Für die Redaktion heisst das aber, dass in jedem Lemma, in dem diese Trennung möglich wird, die Trennstriche verändert werden müssen. Im Fliesstext muss beim Umbruch besonders auf die neue Trennung geachtet werden. Beim *ck* entfällt die bisherige Fussnote, in der erläutert wird, dass bei der Trennung von *ck* ein *kk* entsteht. *ck* geht jetzt als Ganzes auf die neue Zeile.

Bei Fremdwörtern gibt es jetzt meistens zwei Trennmöglichkeiten: die nach der Herkunftssprache (die für viele Deutsche häufig nicht mehr nachvollziehbar ist) und die nach den üblichen deutschen Trennregeln. Als Beispiel kann *Heliko-pter* versus *Helikop-ter* das Gesagte verdeutlichen. Da das grosse Wörterbuch aber nicht explizit ein Rechtschreibwörterbuch ist, werden nicht alle möglichen Trennungen angegeben.

So viel zunächst einmal zur Umstellung auf die neue Rechtschreibung.

2. Inhaltliche Veränderungen

... und damit zu Fragen wie der, wie viele Lemmata in dem Wörterbuch überhaupt verzeichnet sind, ob und in welchem Umfang neue Wörter aufgenommen werden, ob auch welche gestrichen werden, worauf sich solche Bewertungen wie *veraltend* bzw. *veraltet* oder auch *landschaftlich* stützen, wie eine Definition erarbeitet wird und welche Hilfsmittel der Redaktion überhaupt zur Verfügung stehen.

a) Stichwortauswahl

In der achtbändigen Ausgabe sind mehr als 200 000 Stichwörter verzeichnet. Allerdings ist auch damit keine Vollständigkeit erreicht – und es wäre auch ein unmögliches Unterfangen, ein vollständiges Wörterbuch des Deutschen oder einer anderen (lebenden, grossen) Sprache zu erstellen. Der Wortschatz des Deutschen wird in der wissenschaftlichen Literatur mit 300 000 bis 400 000 Wörtern beziffert.

Im Vorwort zur 2. Auflage des «Grossen Wörterbuchs» heisst es: «Das grosse Wörterbuch der deutschen Sprache erfasst zum einen den Wortschatz der deutschen Gegenwartssprache mit allen Ableitungen und Zusammensetzungen so vollständig wie möglich. Es schliesst alle Sprach- und Stilschichten ein, alle landschaftlichen Varianten, auch die sprachlichen Besonderheiten in Österreich und der deutschsprachigen Schweiz, und alle Fach- und Sondersprachen, insofern sie auf die Allgemeinsprache hinüberwirken. Zum anderen bezieht dieses Wörterbuch auch den Wortschatz der deutschen Sprache von der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des 19. Jahrhunderts mit ein, erfasst Wörter und Verwendungsweisen, die für das Verständnis der klassischen deutschen Literatur von Lessing bis Fontane nötig sind.»

Das Aufnehmen von neuem Wortschatz in das Wörterbuch setzt genaue Sprachbeobachtung und -erfassung voraus. Zum einen helfen der Redaktion dabei so genannte Exzerptoren. Sie lesen in unserem Auftrag bestimmte Bücher, Zeitungen oder Zeitschriften und erfassen neue Wörter, neue Verwendungsweisen, neue grammatische Formen usw. Früher geschah das auf Karteikarten – das Dudenarchiv umfasst über drei Millionen Belege –, heute geschieht das elektronisch. Ferner haben wir Zugang zum Internet und zu grossen Datenbanken, so z.B. zu GENIOS. GENIOS bietet verschiedenste Datenbanken und Recherchemöglichkeiten an, und so können wir z.B. überprüfen, ob es zu einem Wort Belege gibt, wie viele das sind und ob die dort abgebildeten Bedeutungsvarianten des Wortes mit denen, die wir schon erfasst haben, übereinstimmen oder ob wir auch hier etwas ergänzen müssen. Auch hierfür ein Beispiel: Ich habe mich mit den geographischen Namen befasst und war unsicher, ob es die Ableitung *Usedomer* (als nicht flektierbares Adjektiv) zu *Usedom* gibt. Die Recherche ergab immerhin 12 Belege. Damit war für mich klar, dass das Wort aufgenommen werden muss. Nun gibt es aber keine ein für alle Male feststehende Zahl von Belegen, die darüber entscheiden würde, ob wir ein Wort aufnehmen oder nicht. Hier kommt auch etwas ins Spiel, das sich schwer in Worte fassen lässt, ich meine so etwas wie die sprachliche Kompetenz des Redakteurs, der Re-

dakteurin. Dabei spielen subjektive Faktoren durchaus eine Rolle, wenn sie auch durch gewisse Ausgleichsmechanismen (jede Strecke wird in verschiedenen Bearbeitungsstadien von verschiedenen Mitarbeitern gelesen) wieder aufgehoben werden. Manchmal ist es ja einfach die regionale Herkunft oder das besondere Interessengebiet eines Redakteurs, einer Redakteurin, die bzw. das ihn/sie darauf bringt, dass noch eine Bedeutungsvariante fehlt. So fand ich in einer Strecke das Wort *Begägnis* vor, dessen bisheriger Eintrag nur die Bedeutung «[feierliche] Bestattung» enthielt. Diese ist zweifelsfrei richtig, es fehlte aber eine Bedeutungsvariante, die in Ostdeutschland häufig vorkommt. Nun sieht der Eintrag folgendermassen aus: 1. «[feierliche] Bestattung». 2. «Trubel, Betrieb».

Natürlich stehen uns neben der Kartei und den Datenbanken weitere Hilfsmittel wie eine grosse Bibliothek, der Lexikonauskunftsdiest für die Brockhaus-Enzyklopädie usw. zur Verfügung, und gelegentlich rufen wir auch Experten im Haus oder ausserhalb an.

Im Übrigen erfolgt die gesamte Bearbeitung am Computer, wir verfügen über ein (haus)eigenes Redaktionssystem, das die Bearbeitung der Wörterbücher auf elektronischem Wege ermöglicht.

In dem Zitat weiter oben wurde gesagt, dass im Wörterbuch der Wortschatz der deutschen Gegenwartssprache erfasst wird. Wie stehen wir nun also zu der ewig jungen Diskussion über Fremdwörter? Zunächst einmal muss betont werden, dass unsere Wörterbücher stärker einen deskriptiven, also einen beschreibenden und weniger einen präskriptiven (also vorschreibenden) Charakter haben. Das hat zum einen zur Folge, dass wir auch ein Wort wie *Arschloch* aufnehmen müssen, auch wenn es uns nicht gefällt oder wir der Meinung sind, man sollte dieses Wort nicht verwenden. Ähnlich verhält es sich bei den Fremdwörtern: Man könnte es sich einfach machen und sagen, sie sind nun mal da, also werden sie auch aufgenommen. Oder aber: Wir wollen sie nicht, also werden sie nicht aufgenommen. Ausserdem soll das «Grosse Wörterbuch» kein Fremdwörterbuch sein, das verlegen wir ja gesondert (als Duden Band 5 der Standardreihe und als «Grosses Fremdwörterbuch»). Und natürlich sind der Aufnahme von neuen Wörtern ohnehin Grenzen gesetzt, sonst könnten wir ein zwanzigbandiges Wörterbuch schreiben. So versuchen wir also herauszufiltern, welche Fremdwörter sich im Bearbeitungszeitraum durchgesetzt haben und in den Allgemeinwortschatz übergegangen sind. Für die Neubearbeitung trifft das z.B. zu auf *Piercing* oder *Edutainment*. Aber auch wenn ein Fremdwort schon sehr häufig gebraucht wird, gibt es doch häufig Unsicherheiten über seine grammatischen Merkmale. So stand die Frage im Raum, ob es

die, der oder das Rucola hiesse. Wir haben uns dann für *die* oder auch *der* entschieden, weil man entweder die Rucolapflanze oder den Rucolasalat assoziiert. Und: Schreibt man Rucola mit *c* oder mit *k*? Die Mehrheit der Belege weist *c* auf, also wurde die *c*-Schreibung die Hauptschreibung.

Neben der Artikelfrage taucht die Frage nach der Konjugation von Verben aus fremden Sprachen auf: Heisst es jetzt *geupdated* oder *upgedatet* (Lösung: *upgedatet*); *gedownloaded* oder *downgeloaded* oder *downgeloadet* (Lösung: *downgeloadet*); *outgesourced*, *outgesourcet* oder *outgesourct* (Lösung: *outgesourct*, mit Ausfall des *-e*, parallel zu *getimt*)?

Die meisten Fremdwörter finden wir, das ist hinlänglich bekannt, im technischen Bereich einschliesslich der Informatik, im Marketing und in der Jugendsprache (Mode, Musik usw.). Wie ich oben schon betont hatte, können wir nicht alle neuen Wörter aufnehmen, aber wir bemühen uns auch in diesem Bereich um Angemessenheit: Weder hilft ein rein puristisches Herangehen an die Situation (überhaupt keine Fremdwörter aufnehmen), noch wollen wir ihrem unreflektierten, massenhaften Gebrauch Vorschub leisten.

b) pragmatische Angaben

Nun noch ein Wort zu den so genannten pragmatischen Angaben: Bei einigen Lemmata gibt es im Wörterbuch Markierungen wie *veraltet*, *veraltend*, *umgangssprachlich* usw. Diese Kennzeichnungen geben Auskunft über Verwendungsweisen von Wörtern. Aber natürlich ist es auch hier nicht immer ganz einfach zu entscheiden, ob ein Wort eine solche Kennzeichnung braucht und wenn ja, welche. Es gibt keine ein für alle Mal gültigen Kriterien, die eine solche Zuordnung erlauben, sondern es gibt neben den Belegen sehr umfangreiche Forschungsliteratur und natürlich auch andere Wörterbücher, die wir zu Rate ziehen. Man kann aber wohl schon sagen, dass manches Wort, das früher als *salopp* gekennzeichnet wurde, jetzt eher eine Markierung *umgangssprachlich* erhält. Man muss nicht gleich dem Sprachverfall das Wort reden, wenn man konstatiert, dass wir auch in unserer Sprache, so wie in der Mode und manchen gesellschaftlichen Konventionen, etwas legerer geworden sind.

c) Definitionen

Wenn wir uns dann über die Aufnahme eines Wortes, seine grammatischen Merkmale, seine Aussprache und seine Etymologie und die pragmatischen Angaben geeinigt haben, dann geht es um die Definition der Wortbedeutung(en), und ich persönlich bin der Meinung,

dass es sich hierbei um den schwierigsten Teil der Arbeit handelt. Zunächst einmal muss geklärt werden, ob das Wort nur eine Bedeutung oder mehrere hat und in welchem Verhältnis die Bedeutungen zueinander stehen. So verzeichnet das Wörterbuch Wörter mit nur einer Bedeutung (*Augenweide*) und Wörter mit vielen verschiedenen Bedeutungsvarianten (*bauen*).

Dann muss die Bedeutung bzw. müssen die Bedeutungsvarianten erklärt werden, und auch hier gibt es einige allgemeine Richtlinien zu beachten. So sollen zum Beispiel in der Definition nur Wörter verwendet werden, die selbst einen Eintrag im Wörterbuch darstellen. Alle in der Definition verwendeten Wörter sollen allgemein verständlich sein usw. Es sollen keine enzyklopädischen Definitionen entstehen, und die grammatische Form muss so sein, dass das Lemma in einem Kontext durch den Definitionstext ersetzt werden kann. Es ist wohl leicht vorstellbar, dass alle diese Kriterien zusammengenommen sowohl die Definition eines allgemein bekannten Wortes wie *Liebe*, aber eben auch die eines Fachwortes wie *Pixel* nicht vereinfachen.

Und es kommt noch ein weiteres Kriterium hinzu, das bei der ursprünglichen Erarbeitung des Wörterbuchs noch nicht die Rolle gespielt hat, wie das heute der Fall ist: die so genannte Political Correctness, kurz PC. Die quantitativ umfangreichste Konsequenz hat dieses Prinzip im Bereich der weiblichen Personenbezeichnungen. Das bedeutet, dass zu jeder männlichen Personenbezeichnung die weibliche Form eingetragen wird, im Extremfall sogar einmal, wenn wir keinen Beleg haben, aber davon auszugehen ist, dass in der Realität eine weibliche Person mit dieser Berufs- oder ähnlichen Bezeichnung existieren kann. Auch bei der Auswahl von Beispielen oder Zitaten achten wir stärker als früher darauf, Frauen sichtbar zu machen, d.h. sie überhaupt erst einmal in den Beispielen vorkommen zu lassen.

d) Beispiele und Zitate

Damit bin ich schon bei meinem letzten Punkt, auf den ich in diesem Zusammenhang eingehen möchte: die Beispiele und Zitate. Um die Verwendung von Wörtern im Kontext zeigen zu können, arbeiten wir in diesem Wörterbuch mit Beispielen, also mit von uns selbst konstruierten Wortgruppen oder Sätzen, oder Zitaten. Auch in diesem Bereich fand bei der jetzigen Bearbeitung ein grosser Teil Erneuerungsarbeit statt, denn natürlich soll der Nutzer auch aktuelle Zitate vorfinden. Aber auch hier geht es um die Frage der Angemessenheit: Nicht jedes Zitat wird ersetzt, nur weil es zwanzig Jahre alt ist – die richtige Mischung ist wichtig.

Schliessen möchte ich meine Darlegungen mit einem Zitat aus dem Vorwort zur neuen Auflage:

«Immer mehr Menschen benötigen heute ein umfassendes, die deutsche Sprache zuverlässig dokumentierendes Wörterbuch. Das Kulturgut Wörterbuch gewinnt in unserer Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. Die Dudenredaktion trägt dieser Entwicklung mit dem «Grossen Wörterbuch der deutschen Sprache» Rechnung. Dieses Wörterbuch soll einerseits die sprachlichen Fähigkeiten des Einzelnen weiterentwickeln und andererseits die Verständigung – durch die starke Berücksichtigung der Fachsprachen auch die Verständigung zwischen den Fachbereichen – erleichtern. Es soll die Sprachkultur fördern und schliesslich auch dazu beitragen, die Stellung des Deutschen in der Welt als Wissenschaftssprache und als Konferenzsprache zu stärken.»